

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 10 (1912)

Heft: 3

Artikel: Ueber Eklampsie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Mithos“
Waghautsg. 7, Bern,

wosin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Frauenarzt,

Schwanengasse Nr. 14, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. A. Baumgartner, Hebamme, Waghautsg. 3, Bern

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz
Mf. 2. 50 für das Ausland.

Inserate:

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pf. pro 1-sp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Ueber Eklampsie.

Wer einmal eine Frau mit eklamptischen Krämpfen gesehen und beobachtet hat, vergißt das Krankheitsbild nicht sobald wieder. Meist unter der Geburt oder aber vor derselben, in einzelnen Fällen aber auch erst im Wochenbett treten diese Krämpfe ganz plötzlich und unerwartet auf. Die Frau verliert das Bewußtsein, sie wird blau und ihre Muskeln fangen an sich zuckend, wie wenn ein elektrischer Schlag durch sie ginge, zusammenzuziehen. Der Kopf wird nach hinten gerissen, die Gesichtsmuskeln zucken, die Kaumuskeln sind fest contrahiert, sodaß die Zähne zusammengebissen werden, die Arme und Beine werden ruckweise geschüttelt, vor den Mund tritt Schaum, der durch Verletzung der Zunge blutig aussieht; oft haben die Anwesenden die größte Mühe, die Frau vor dem aus dem Bette fallen zu behüten. Die Atmung stockt und die Frau wird tief blau. Ein solcher Anfall dauert ca. eine Minute, dann lassen die Krämpfe nach, und die Atmung setzt wieder ein. Oft kehrt nun am Anfang der Erkrankung das Bewußtsein wieder, meist bleibt es aber fort und die Frau liegt schwer röchelnd und schmachend da. Das Gesicht ist aufgedunsen, die Pupillen eng und starr. Man entdeckt nun auch, daß die Hände und Füße geschwollen sind; sonst bietet die Frau, was die Schwangerschaft anbetrifft, nichts abnormes dar.

Wenn man nun nach dem Vorhergegangenen fragt, so vernimmt man, daß die Frau ihre Schwangerschaft gut überstanden hat und sich bis in den letzten Tagen wohl fühlte. Erst seit kurzem hat sie über Kopfschmerz geklagt und ihre Augenlider, Hände und Füße sind geschwollen. Klammern vor den Augen, Schwindelgefühl und oft auch Erbrechen kamen dazu.

Diese Krankheit, eine der schrecklichsten, die eine junge, meist zum ersten Male schwangere Frau befallen kann, die puerperale Eklampsie kann in jedem Falle rasch zum Tode führen, oder auch rasch in Besserung übertreten. Wenn das erstere der Fall ist, so wird das Bewußtsein, das in den Zwischenpausen zwischen den Anfällen anfangs noch ein wenig wieder erwachte, gänzlich verschwinden und die Frau liegt in tiefster Bewußtlosigkeit da. Die Körpertemperatur steigt bis gegen 40 Grad und höher, der Puls wird weich und frequent. Das Schnarchen wird allmählich oberflächlicher und unter den Erscheinungen der Anfüllung der Lunge mit Flüssigkeit, des sog. Lungenödems, tritt der Tod nach längerer oder kürzerer Zeit ein. Bis zu diesem Ende können sich die Anfälle in größerer oder geringer Anzahl wiederholen oder es treten gegen das Ende zu keine mehr auf. Wendet sich dagegen die Krankheit zum Besseren, so werden die Anfälle seltener und schwächer und Puls und Atmung besser. Die Frau beginnt wieder zu reagieren und oft nach langer Schläfrigkeit, Verwirrtheit oder Aufregungszuständen kehrt das Bewußtsein wieder zurück. Dabei hat

die Frau absolut keine Erinnerung an das, was vorgegangen ist.

Ein wichtiges Zeichen für die Schwere der Erkrankung ist das Verhalten der Nieren. Der Urin nimmt an Menge erheblich ab, er wird konzentriert, dunkel und enthält sehr große Mengen Eiweiß. Man erkennt bei der Untersuchung die Anzeichen einer schweren Nierenerkrankung. Dieser Mangel an Harnabsonderung hält an bis zu dem Tode; wenn der Urin wieder reichlicher zu fließen beginnt, so ist dies ein erfreuliches Zeichen der Besserung. Diese schwere Nierenerkrankung kann unmittelbar mit dem ersten Anfall der Eklampsie einsetzen bei vorher ganz gesunden Nieren, oder sie kann schon als leichtere Nierenentzündung oder als Schwangerschaftsnierleiden vorher bestehen; in diesen letzteren Fällen geht sie auch viel langsamer zurück und oft bleibt noch lange der Urin etwas eiweißhaltig.

Endlich kommen aber auch Fälle vor, wo der Urin kein Eiweiß enthält, doch nur sehr selten.

Am häufigsten tritt die Krankheit während der Geburt auf, sie kann aber auch nach der Entbindung erst anfangen und selten erst einige Stunden oder gar Tage nach derselben. Dann kommen auch Erkrankungen in der Schwangerschaft vor, doch kaum vor dem 5. Monat. Die Geburt kann dabei in Gang kommen und die Frucht unreif ausgestoßen werden, oder der Anfall kann ohne Folgen vorübergehen und bei der späteren Geburt braucht er sich nicht zu wiederholen. Viel häufiger als Mehrgebährrende werden Erstgebährrende von der Eklampsie befallen, sie tritt bei Zwillingsschwangerschaften und Blasenmole gerne auf. Die Krankheit ergreift mit Vorliebe kräftige wohlgenährte und vollblütige Frauen. Im Frühjahr und Herbst, bei feuchter Witterung scheint die Eklampsie gehäuft vorzukommen.

Wenn eine an Eklampsie gestorbene Frau sezirt wird, so findet man das Hirn blutleer oder mit Blut überfüllt; meist sieht man in der Substanz desselben kleinere oder größere Blutgüsse. Die und da auch große Blutungen, die einen großen Teil der Hirnsubstanz erweichen und zerstört haben. Immer sind die Leber und die Nieren verändert; es zeigen sich viele abgestorbene Zellen, sowie Verfestung der Drüsenzellen. Das Herz zeigt ähnliche Veränderungen und in den Gefäßen der Lungen wie im Herzinnern findet man Blutgerinnsel vor.

Alle diese Veränderungen weisen darauf hin, daß man es bei der Eklampsie mit einer Vergiftung zu tun hat. Das wahrscheinlichste ist, daß es sich um Vergiftung handelt mit Stoffen, die von dem Produkte der Schwangerschaft herrühren, von dem Ei oder von der Frucht selber. Es sind nun in den veränderten Organen oft Gebilde angetroffen worden, die sich als Bestandteile von Plazentazotten darstellten. Darauf gründeten sich nun seit einigen Jahren die Theorien, die sich mit diesem Leiden befassen. Aus den verschiedenen experimentellen Versuchen

scheint hervorzugehen, daß der Fruchtkuchen der Ort ist, wo das Gift gebildet wird, sei es, daß dieser normalerweise immer giftig wirkt und bei den Frauen, die erkranken, nur die nötigen Abwehrvorrichtungen fehlen, um das Gift, das in den mütterlichen Körper übergeht, unschädlich zu machen, sei es, daß eine bestimmte Veränderung der Plazenta diese für die Mutter giftig macht und daß nur, wenn dies der Fall ist, die Mutter krank wird. Jedenfalls spielt eine Rolle auch die Störung der Nierenfunktion, deren Aufgabe es ja normalerweise ist, die durch den Stoffwechsel gebildeten Gifte aus dem Körper zu entfernen, auszuscheiden, und die nun dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen sind. Es kommt zu einer Zurückhaltung des Giftes im Körper und zu einer um so intensiveren Vergiftung. Es ist auch noch unklar, ob daselbe Gift, das die Krämpfe hervorruft, auch die Nieren so schädigt, daß sie nicht mehr arbeiten, aber dies ist wahrscheinlich, womit ja gut der Umstand in Uebereinstimmung gebracht werden kann, daß schon vorher kranke oder geschwächte Nieren leichter erkranken als vorher gesunde.

Die Eklampsie ist in den meisten Fällen unschwer zu erkennen, da ihr Bild ein sehr charakteristisches ist; aber es kommen doch Verwechslungen vor. So können gewisse Fälle von Hirnhautentzündung zur Verwechslung Anlaß geben, wenn man die Frau bewußtlos da liegen sieht; aber bei genauerer Befragung der Umgebung und Besichtigung der Kranken wird man den Irrtum erkennen. Auch schwere Vergiftungen mit Alkohol, Morphium, Opium sowie Schlagflüsse können den Zustand, wie er zwischen den Krampfanfällen besteht, vortäuschen.

Die Eklampsie ist eine äußerst gefährliche Krankheit, bei der zirka 20 Proz. der erkrankten Frauen das Leben verlieren, also die fünfte Kranke. Bei den Kindern erreicht die Sterblichkeit sogar 50 Proz., also die Hälfte aller von Eklampsie befallenen Mütter verlieren ihr Kind durch diese Komplikation. Im einzelnen Falle sind für den weiteren Verlauf ungünstige Zeichen: heftige, langdauernde Abfälle, frühzeitige tiefe Bewußtlosigkeit, völliger Mangel an Urinabsonderung und hohe Temperaturen. Meist hat die Vollendung der Geburt einen günstigen Einfluß, weswegen auch die spät, unmittelbar vor der Austreibung des Kindes auftretenden Krämpfe weniger gefährlich sind als die frühzeitig in der Schwangerschaft oder zu Beginn der Geburt anfangenden. Doch können Schwangerschaftseklampsien heilen, ohne daß es zur Geburt kommt und Wochenbettseklampsien mit dem Tode enden. Ein gutes Zeichen der Besserung ist stets die Absonderung eines hellen dünnen Urins als Zeichen der wiedererwachten Nierenfunktion.

Die Behandlung der Eklampsie, dieser fruchtbarsten Komplikation der Geburt, ist unter allen Umständen Sache des Arztes. Ihm wird die Hebamme beistehen und seine Verordnungen

pünktlich erfüllen. In erster Linie wird man versuchen die gefährlichen Krämpfe zu unterdrücken durch Verabreichung von narkotischen Mitteln. Dazu verordnet man je nach dem Befunde des Pulses und der Herztätigkeit ein oder das andere Mittel, unter denen das Morphium und das Chloralhydrat hervorragende Stellen einnehmen. Unter Umständen kann eben durch solche Mittel auch mehr geschadet als genützt werden, wenn die schon so darniederliegende Herztätigkeit durch diese Mittel noch mehr beeinträchtigt wird. Es ist die Sache des Arztes, in jedem Falle genau das Für und Wider abzumägen. Andere Mittel sind langedauernde Chloroform-Inhalationen, durch die ein gewisser Grad von Narkose unterhalten wird und die Krämpfe vermindert werden können. Auch hier gilt dasselbe wie oben und meist wird man das Chloroform eher nur verwenden, wenn ein operativer Eingriff nötig ist.

Um die Nieren zu entlasten und die Giftstoffe, die den Körper zu überschwemmen scheinen, auf einem anderen Wege zu eliminieren, muß die Hauttätigkeit in Betracht gezogen werden. Hierzu benützt man heiße Bäder und warme Wickel und Packungen, um eine energische Schweißproduktion anzuregen. Dadurch hofft man einen Teil des Giftes aus dem Körper zu entfernen, doch ist es gut, dann die dabei verlorengehende Flüssigkeit durch Kochsalzwasserinfusionen zu ersetzen.

Einen günstigen Einfluß sieht man auch zuweilen vom Aderlassen, besonders in den Fällen, wo der Puls sehr voll und gespannt ist. Dadurch wird die Blutzirkulation entlastet und der Entstehung eines Lungenödemes vorgebeugt. Aber oft sieht man auch hiervon keinen Nutzen. Auch hiernach pflegt man durch Einspritzen von Kochsalzlösung einen Teil des Blutes zu ersetzen.

Eine Hauptaufgabe des Geburtshelfers ist aber in vielen Fällen von Ekklampsie die Schwangerschaft so rasch wie möglich zu unterbrechen, resp. die Geburt zu vollenden. Denn oft hat man beobachtet, daß mit der Entleerung der Gebärmutter die Krämpfe nachließen und die Urinabsonderung wieder in Gang kam. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen; aber eine Art paßt nicht auf alle Fälle; wo der Muttermund sich schon eröffnet hat, kann mit der Zange entbunden werden, wo dies nicht möglich ist, scheint man bei der Schwere der Erscheinungen nicht vor dem Kaiserschnitt zurück. Dieser kann von der Scheide aus oder von oben gemacht werden, meist wird aber die Frau in ein Spital gebracht werden müssen.

Aus der Praxis.

I.

Schon oft habe ich durch die „Hebammen-Zeitung“ Belehrung oder einen guten Rat empfangen. Nun will ich auch etwas aus meiner Praxis mitteilen, daß vielleicht meinen Kolleginnen auch nützlich sein kann und vielleicht weiß mir jemand mehr Aufklärung über das Mittel, von dem ich erzählen werde. Im September vergangenen Jahres erhielt ich einen Brief von einer Frau, zwei Stunden entfernt wohnend. Sie erwartete am Ende Dezember ihre Niederkunft. Ich erschraf. Schon dreimal war ich bei dieser Frau gewesen. Jedesmal war die Nachgeburt angewachsen und es gab starke Blutungen. Ueberdies hatte sie noch einen Herzfehler. Sie erzählte mir, nur bei den ersten Geburten sei die Nachgeburt normal abgegangen. Später sei es mit jedem Male schlimmer geworden. Als ich das erstemal zu ihr kam, bei der fünften Geburt, war gerade der Kopf im Durchschneiden. Im ersten Moment blutete es nicht, aber nach einer Viertelstunde fing es an, ziemlich stark zu bluten. Ich machte den Creosöl-Vergessens. Bald drang das Blut durch das allerdings schlecht unterlegte Bett durch bis auf den Boden. Nun galt es zu handeln, und Gott

sei Dank, es gelang mir nach einiger Anstrengung, die Nachgeburt mit der Hand zu holen und die Blutung stand. Den Arzt hatte ich selbstverständlich auch rufen lassen. Aber ich wußte, daß er im besten Fall in 4—5 Stunden da sein konnte. Es ging noch länger und als er endlich kam, hatte sich der Muttermund schon ziemlich geschlossen. Er fand soweit alles in Ordnung. Wohl war die Frau schwach und wollte immer schlafen. Jedoch erholte sie sich rasch. Ich blieb bis am vierten Tag. Später erzählten mir andere Leute, sie sei schon vor dem achten Tag aufgestanden. Bei der sechsten Schwangerschaft, als man mir davon berichtete, sann ich darüber nach, ob ich nicht gleich den Arzt von vornherein verlangen solle. Allein da kam vor der Zeit schon der Bericht, ich müßte kommen.

Als ich anlangte, war das Kindchen schon da und mit der Nachgeburt war es wieder das Gleiche. Man sagte mir, es sei in der Nähe ein Arzt auf der Jagd. O gütige Vorsehung Gottes! Der war bald gefunden und zur Stelle. Es kostete ihn aber ziemlich Mühe, die Nachgeburt herauszukriegen. Nun war es wieder gut für ein Jahr. Aber da wurde ich schon wieder gerufen ohne vorherige Anmeldung. Die Frau habe es bis vor kurzem selbst nicht gewußt, was los sei. Gleichzeitig wurde auch der Arzt benachrichtigt. Als ich ankam, war richtig schon längst ein totes Kindchen da. Es war im siebenten Monat. Die Nachgeburt ging wieder nicht. Doch blutete es weniger stark, so daß ich warten konnte, bis Herr Doktor kam. Dieser schlafte die Frau ein wenig ein, doch fühlte sie trotzdem starke Schmerzen. Nur mit großer Mühe brachte er stückweise die Nachgeburt heraus. „Nun sollten Sie aber keine Kinder mehr haben müssen. Die Verwachsungen werden mit jedem Mal schlimmer“, sagte der Arzt.

Kein Wunder, daß ich erschraf, als ich schon wieder bestellt wurde. Ich nahm Rücksprache mit der Frau und sagte, der Arzt sollte gleich mitkommen, wenn ich gerufen werde. Es war unterdessen in unserm Dorf ein Wartgeldarzt angestellt worden. Wieder wurde ich vor der Zeit gerufen. Schon am 5. November. Mit Zittern und Zagen und heißen Gebeten fuhr ich denn früh morgens um 5 Uhr den Berg hinauf. Als ich ankam, war zu meinem großen Erstaunen alles still. Die Frau hatte fast keine Wehen. Es war 7 Uhr morgens. Der Mann erzählte mir, er habe noch mit demjenigen Arzt, den sie das letztemal gehabt haben, geredet. Der habe ihm gesagt: „Ich will Ihnen einen guten Rat geben. Erst seit einem halben Jahr kennt man dies Mittel. Geben Sie Ihrer Frau, wenn die Wehen schon ziemlich stark sind, eine Zuckerlösung zu trinken. Circa 12 Stück Würfelzucker in einer Tasse heißen Wassers auflösen.“ Um 2 Uhr nachts habe die Frau ziemlich Wehen gehabt. Da habe er ihr das Zuckerwasser gegeben, worauf die Wehen nachgelassen hätten. Als die Wehen gegen Mittag wieder stärker wurden, gaben wir noch einmal die gleiche Portion Zuckerwasser. Wieder hörten die Wehen auf, aber es stellte sich Abführen ein. Doch ließ es vor der Geburt nach. Nun kam der Arzt aus meinem Wohnorte. Ich durfte ihm nicht sagen, daß man mit einem anderen geredet hätte, denn es ist mit dem alten Herrn nicht immer gut verfahren. Nun mußte Herr Doktor warten und die Wehen kamen nicht. Er gab zwei Pulver Mutterkorn. Umsonst. Um 4 Uhr sagte er, mehr als eine Stunde könne er nicht mehr warten und der Fuhrmann auch nicht. Die Stunde berging. Wohl meinte ich, es kämen vielleicht Wehen. Der Muttermund war seit Mittag fünf frankenstückgroß und der Arzt ging. Ich weiß selber nicht, warum ich nicht mehr Angst hatte so allein. Jetzt setzten richtig die Wehen ein und um 6 Uhr, also nach einer Stunde, hatten wir ein Knäblein und — o Wunder! Es blutete nicht allzustark und nach abermals einer Stunde kam die Nachgeburt

nur auf Druck. Wie habe ich da im Stillen Gott gedankt. Das Kindchen starb nach drei Tagen, weil es zu früh und sehr schwach war. Die Mutter war eben nicht gesund gewesen. Infolge des Herzfehlers waren die Füße sehr stark geschwollen. Doch erholte sie sich verhältnismäßig gut. Aber hoffentlich war's doch das letztemal.

Nun habe ich unlängst in der „Schweizer Hebamme“ gelesen, Zucker befördere die Wehen. Gar gerne hätte ich mehr Aufschluß über die Wirkung des Zuckers. E. B.

II.

Den einft in unserm Blatte erschienenen: „Täuschende Erwartungen“ will ich auch noch ein Geschichtlein von ziemlich langer Schwangerschaft anreihen. An einem schönen Maifonntag kam ein Mann, mir zu sagen, daß er mich im August zur zweiten Geburt seiner Frau rufen werde. Seit Anfangs März spüre sie täglich deutliche Kindesbewegungen, habe aber die Regel immer gleich. Ihr Leib dehne sich wenig, und sonst nehme sie ab; denn Schwangerschaft und Periode seien zu viel, es gefalle ihm nicht. Mir schien's auch so und ich riet ihm, mit einem Arzt darüber zu sprechen. Er aber sagte entschieden: Nein, dann würde es noch schlimmer; und ich habe auch nicht zu kommen, bevor er mich rufe. Später aber vernahm ich, daß er's gelegentlich doch noch getan. Im August wurde ich dann geholt. Als ich dort ankam, erinnerte ich mich sogleich einer Erzählung von K. K.: Hier gebeht alles, usw. Vor dem Hause ein badender Bube, daneben Hühner, auf dem Gesimse Katzen und im Hausgang sieben junge Hunde, die ihr Streueneß um den ganzen Raum bezogen. Die Frau in der Stube bereitete sich vor, in meiner Begleitung zu Freunden zu gehen; wegen bevorstehender Gebäudereparatur wolle sie übers Wochenbett nicht daheim sein. Sie schien wohl und faun schwanger zu sein. Auf meine Frage, ob sie denn Wehen habe, sagte sie: Nein, aber es sei offen, werde bald losgehen! Am allem zweifelnd, fragte ich, was denn einft der Arzt über ihren Zustand gesagt? Ja, der habe ihr nicht geglaubt, es eben auch nicht gemerkt.

Obwohl ich wenig Lust hatte, hier eine Probe meiner Weisheit zu machen, so wollte ich doch einmal untersuchen und sagte ihnen dann, daß sie nach meiner Ansicht erst etwa ein Vierteljahr schwanger und von jetzt gebären keine Rede sei. Darüber verwundert, sagte der Mann: „Ja so, dann ist's halt später no emol agganget?“

Bin froh, die Kunst ist wohl geraten, 's hat nicht die Hälfte g'fehlt, hab' ich's erraten!

Im Februar rief man mich wieder an den Ort der Wunder, und wirklich: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Das einstige Häuschen ist nun ein Haus; die vielen Hunde sind abgereist und unterm Ofen ertönt der wunderliche Gesang von Turkeltauben. Die Frau hat bedeutend an Umfang zugenommen; in wenig Stunden war zu aller Freude ein munteres Mädchen geboren. Der Mann aber drohte nach dieser Erfahrung noch klug zu werden, indem er sagte: „Meine Frau hat mich lange am Narrenseil geführt, das nächstemal glaub' ich ihr's nicht mehr — so g'schwind!“ M. Sch.

Besprechungen.

Kirstein: „Leitfaden für den Hebammen-Unterricht“. Berlin, Verlag von Jul. Springer, 1912, kartoniert Mk. 2.—

Der Verfasser hat seinen an der Göttinger Frauenklinik erteilten Hebammen-Unterricht in diesem Buche niedergelegt. In präziser und doch ausführlicher Weise ist in ihm das enthaltene, was die Hebamme zum Examen wissen muß. Der Verfasser bezeichnet denn auch im Vorworte das Buch als das „Gerippe“, um das sich dann